



Mirjam Hoffmann
Thomas Hoffmann
Lisa Pfahl u. a.
(Hrsg.)

Raum. Macht. Inklusion.

Inklusive Räume erforschen und entwickeln

M. Hoffmann / T. Hoffmann / Pfahl / Rasell /
Richter / Seebo / Sonntag / Wagner

Raum. Macht. Inklusion.

Mirjam Hoffmann
Thomas Hoffmann
Lisa Pfahl
Michael Rasell
Hendrik Richter
Rouven Seebo
Miriam Sonntag
Josefine Wagner
(Hrsg.)

Raum. Macht. Inklusion.

Inklusive Räume erforschen und entwickeln

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2023

k

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2023.n. Verlag Julius Klinkhardt.
Coverabbildung: © Thomas Hoffmann.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.
Printed in Germany 2023. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



*Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffentlicht unter der Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0 International
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>*

ISBN 978-3-7815-5993-6 digital
ISBN 978-3-7815-2551-1 print

doi.org/10.35468/5993

Yvonne Wechuli und Marianne Hirschberg

Von postkolonialen, dekolonialen und indigenen Studien lernen: Ein Scoping Review

Der vorliegende Beitrag stellt anhand eines Scoping Review dar, wie postkoloniale, dekoloniale und indigene Studien in den Disability Studies rezipiert werden. Hierzu führt er zunächst in den Diskurs über die Dekolonisierung der Disability Studies ein (1) und reflektiert die Kolonialisierung des Wissens auch anhand unseres Forschungsdesigns (2) in Form eines Scoping Reviews als Herangehensweise, mit Literatur umzugehen. Danach stellen wir erste Ergebnisse dar (3) und diskutieren diese (4).

1 Disability Studies dekolonisieren!

Vor über 10 Jahren forderte Helen Meekosha (2011) einen Prozess der intellektuellen Dekolonialisierung in den Disability Studies. In den letzten Jahren haben Rezeptionen postkolonialer oder dekolonialer Theorien in den Disability Studies an Dynamik gewonnen und liegen in Form von Handbüchern (vgl. Chataika 2018; Ghai 2018; Grech & Soldatic 2016) und Zeitschriften (vgl. *African Journal of Disability*; *Disability and the Global South*; *Indian Journal of Critical Disability Studies*) vor. Daher ist es an der Zeit, eine Bestandsaufnahme der post- oder dekolonialen Theoriebildung in den Disability Studies vorzunehmen. Bisher wurde unseres Wissens kein systematischer Überblick veröffentlicht, der die jüngsten Bemühungen um eine post- oder dekoloniale Theoriebildung in den Disability Studies bündelt.

Was sind post- und dekoloniale Studien? Postkoloniale (vgl. Said 1978; Spivak 1988; Hall 1996) bzw. dekoloniale (vgl. Quijano 2000; Mignolo 2007; Lugones 2010) Theorien unterscheiden sich durch ihre geographische Herkunft und ihren Fokus, da sie von verschiedenen disziplinären Standpunkten ausgehen. Während dekoloniale Studien in Südamerika verortet sind, haben postkoloniale Studien ihren Ursprung eher in Südasiens und dem Mittleren Osten bzw. deren Diaspora. Während postkoloniale Studien kulturwissenschaftlich geprägt sind, beziehen sich dekoloniale Studien auf die jeweils interdisziplinär angewendete Kritische Theorie wie Weltssystem-Theorie (vgl. Bhabra 2014).

Trotz dieser Vielfalt und weniger Querverweise fordern beide Denkschulen eine eurozentrische Wissensproduktion heraus und die Anerkennung andauernder Auswirkungen des europäischen Kolonialismus ein (vgl. ebd.). Sie fordern u. a. die Aufwertung und Nutzung lokaler Sprachen (vgl. Wa Thiong'o 1986), eine autarke Theoriebildung im Globalen Süden (vgl. Mignolo 2007) oder die Anwendung von in dekolonialen Kämpfen des Globalen Südens entwickelten Epistemologien (vgl. Santos 2018). Indigene Studien teilen diese beiden Kernforderungen post- und dekolonialer Studien. Sie stellen einen vielversprechenden Weg zur Dekolonisierung von Wissen dar, indem sie Wissen dezentrieren und (kulturelles) Überleben als Widerstand anerkennen (vgl. Clifford 2013). So können indigene Perspektiven die Disability Studies inspirieren, anders über Behinderung zu denken, wie von einer postkolonialen Kritik gefordert wird, die dazu neigt, diese anderen Sichtweisen nicht zu explizieren (vgl. Afeworki Abay, Schülle & Wechuli 2021).

In den Disability Studies werden post- und dekoloniale Theorien in der historischen (vgl. Barclay 2021; Boster 2013; Cleall 2015; Hunt-Kennedy 2020), literarischen (vgl. Barker 2010; Gorman & Udegbe 2010; Ladele 2016) und in der Filmanalyse (vgl. Nepveux & Beitiks 2010; van Dam 2016) angewandt. Andere Beiträge fokussieren die soziale Realität behinderter Menschen im Globalen Süden in der jeweiligen postkolonialen Situation, etwa die hohe Prävalenz von Beeinträchtigungen durch neokoloniale Ausbeutung oder Gewalt u. a. in indigenen Bevölkerungsgruppen (vgl. Carrigan 2010; Connell 2011; Erelles 2014; Grech 2015; Meekosha 2011; Puar 2017; Soldatic 2015, 2020), unzureichende soziale Sicherung in postkolonialen Staaten (vgl. Chaudhry 2015, 2019), erzwungene Migrationsbewegungen (vgl. Pisani & Grech 2015) oder feindselige Einwanderungsregime (vgl. El-Lahib 2016). Disability Studies fordern eine Dekolonisierung von Behinderungskonzepten und ihrer Dissemination (vgl. Grech 2012; Schuelka 2015), von diagnostischen Instrumenten (vgl. Savarese 2010; Titchkosky & Aubrecht 2015) und von aktivistischen Communities (vgl. Hutson 2011; Stienstra 2012) sowie die Anerkennung indigener Perspektiven auf Behinderung (vgl. Weaver 2015). Zudem wird kritisiert, dass die Gesellschaften des Nordens ihren Umgang mit Behinderung häufig als ethisch überlegen darstellen (vgl. Grech 2015; Puar 2017).

2 Forschungsdesign: Scoping Review

Der vorliegende Beitrag basiert auf einem Scoping Review, das alle Publikationen zu erfassen sucht, die sich mit Disability Studies und postkolonialer, dekolonialer oder indigener Theorie befassen, um den Umfang der herangezogenen Themen, Konzepte und Theorien zu umreißen.

Scoping Reviews sind als reduzierte Variante eines Systematischen Reviews zu verstehen, um den aktuellen Stand der Theoriebildung nachzuzeichnen und zentrale Konzepte, Quellen und Datentypen eines Forschungsbereichs abzubilden (vgl. Arksey & O'Malley 2005). Die Berichterstattung erfolgt nach dem Schema „Preferred Reporting Items for Systematic Review and Meta-Analysis extension for Scoping Reviews (PRISMA-ScR)“ (vgl. Liberati et al. 2009). Das von uns durchgeführte Scoping Review berücksichtigt alle Publikationen, die zwischen dem 1. Januar 2010 und dem 1. September 2021 auf Deutsch, Englisch, Spanisch, Portugiesisch oder Französisch veröffentlicht wurden. Datengrundlage sind alle identifizierten quantitativen wie qualitativen Studien, Literaturüberblicke und theoretischen Überlegungen.

Veröffentlichungen werden nur in die Volltextauswahl miteinbezogen, wenn sie sich mit dem Fokus postkolonialer, dekolonialer oder indigener Studien mit Behinderung beschäftigen. Eine Beschäftigung mit Behinderung jenseits dessen ist ein Ausschlusskriterium, selbst wenn Behinderung im Globalen Süden oder bei indigenen Bevölkerungen thematisiert wird. Die Einschätzung, ob die Einschlusskriterien gegeben sind, werden in jedem Auswahlsschritt (Titel-, Abstract- und Volltextauswahl) von beiden Autorinnen separat vorgenommen und unterschiedliche Einschätzungen durch Diskussion entschieden.

Die folgenden Daten werden extrahiert: Titel, Autor*innen, Veröffentlichungsjahr, disziplinäre Verortung, geographischer Schwerpunkt, wichtigste referenzierte Konzepte/Autor*innen, Thema, Studiendesign, Stichprobe und berichtete Variablen. Die Grundüberlegungen und Methoden werden anhand einer von uns entwickelten Checkliste kritisch eingeordnet, die gängige Aspekte des Peer-Reviews wie Fragestellung oder Problemstellung, Gesamtargumentation, theoretische Verortung und Ausblick zusammenfasst.

Im nächsten Analyseschritt werden die Ergebnisse synthetisiert, indem alle Variablen auf dem von Jörg Michael Kastl (2017) entwickelten Modell verschiedener sozialer Dimensionen von Behinderung verortet werden. Das Modell unterscheidet analytisch zwischen sozialen Produktionen, Konstruktionen von sowie Reaktionen auf Behinderung. Die Fokussierung auf die *soziale Produktion von Behinderung* wirft die Frage auf, wie soziale Bedingungen Funktionsfähigkeit und Behinderung sowie Gesundheit und Krankheit beeinflussen oder durch Verletzung des Leibes zur Entstehung von Beeinträchtigungen beitragen können. *Behinderung als soziale Konstruktion zu verstehen* bedeutet, soziokulturelle Deutungen von Behinderung im Hinblick auf ihre Entstehung, Weitergabe, inhärente Bedeutung und Auswirkungen in der sozialen Praxis zu analysieren. Wenn man sich auf die *sozialen Reaktionen auf Behinderung* bezieht, treten Einstellungen und Stigmatisierungsprozesse als soziale Praktiken in Interaktionen in den Vordergrund, die für die Teilhabe behinderter Menschen relevant sind (vgl. ebd).

3 Erste Ergebnisse im Prozess des Scoping Reviews

Im Folgenden werden geschärfte Ein- und Ausschlusskriterien sowie quantitative und qualitative Aussagen über die identifizierten Treffer als erste Ergebnisse dargestellt.

Um unseren Ausgangsfokus (Beschäftigung mit Behinderung aus der Perspektive post-/dekolonialer oder indigener Studien) zu präzisieren, ist für uns entscheidend, ob Behinderung als *Subjekt* oder *Objekt* behandelt wird. Ausgeschlossen wurde die Sichtweise auf Behinderung als Objekt wie beispielsweise in Veröffentlichungen zur Wirksamkeit kulturell angepasster (z. B. gemeindebasierter) Maßnahmen in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Bildung, zu Diagnostik oder Epidemiologie von Krankheiten und Behinderungen in indigenen Gruppen oder anderen Minderheiten oder zu einer Überrepräsentation der betreffenden Bevölkerungsgruppen in der Sonderpädagogik. Ein zweites geschärftes Einschlusskriterium betrifft den expliziten Bezug zu Literatur der Disability Studies *und* der postkolonialen, dekolonialen oder indigenen Studien. Da dieses Scoping Review eine Bestandsaufnahme der post- oder dekolonialen Theoriebildung in den Disability Studies leisten soll, sind Veröffentlichungen, die nur peripher auf die entsprechende Literatur verweisen, nicht gewinnbringend und werden ausgeschlossen.

Mit diesem geschärften Fokus können wir 100 Titel, 62 Abstracts und letztendlich 21 Volltexte als relevant identifizieren (siehe Tabelle 1).

Tab. 1: Titel-, Abstract- und Volltextauswahl

	relevant	irrelevant
Identifikation	389	
Titelauswahl	100	289
Abstractauswahl	62	38
Volltextauswahl	21	41

Es ergibt sich ein weites Spektrum an vertretenen Disziplinen, Methodologien, theoretischen und geographischen Bezügen. Das sprachliche Spektrum ist dagegen eng gefasst: Unter den 389 Datenbank-Treffern dominieren englischsprachige Veröffentlichungen, vereinzelt gibt es spanisch- und portugiesischsprachige Einträge.

4 Diskussion

Da wir sowohl relativ viel als auch uns unbekannte Literatur in durch das Scoping-Review-Verfahren erschlossenen Publikationsorganen gefunden haben, lässt sich vorsichtig das positive Fazit ziehen, dass sich das Verfahren des Scoping Reviews für theoretische Themen eignet.

Die Methode wurde gewählt, um die zugänglichen Publikationen fachlich einzuordnen. Es wäre interessant, wie diese sicher postkolonial zu verstehende Methode dekolonialisiert werden kann. Kritisch ist auch zu reflektieren, dass im Wissenschaftsbetrieb die klassischen Kolonialsprachen dominieren und Veröffentlichungen in Sprachen der kolonialisierten Länder ggf. nicht in den Datenbanken erfasst oder von uns nicht gefunden wurden. Nicht nur unsere Ergebnisse, sondern auch die Art und Weise ihres Gewinnens im heteronomen Feld der Wissenschaft sind daher in ihrer Begrenzung zu bedenken (vgl. Wa Thiong'o 1986, Mignolo 2007). Die Hegemonie des Englischen als Wissenschaftssprache (vgl. Schöpf 2020) wie auch unsere eigenen sprachlichen Kompetenzen stellen hierbei entscheidende Limitationen dar. Zudem ist zu reflektieren, welche Ergebnisse ein Scoping Review unter Einbeziehung der verbreitetsten Sprachen kolonialisierter Staaten erbringen würde. Unseres Erachtens wäre dies ein größeres, dekolonialisierendes Vorhaben, das an unseren Beitrag anschließen kann.

Der hier dargestellte Zugang bietet Einblick in die relevanten Publikationen in mehreren früheren Kolonialsprachen (wobei jedoch auch einige wie Niederländisch, Dänisch oder auch Russisch fehlen) und bedenkt diese Limitierung ausdrücklich. Es ist auch zu fragen, ob dekolonialisierende Forschung nicht vorrangig von Wissenschaftler*innen aus früheren Kolonialstaaten betrieben werden sollte, um die Selbstvertretung zu beachten und den sie marginalisierenden Wissenschaftsbetrieb zu verändern.

Wir hoffen, dass die Disability Studies den Ruf nach einer Dekolonisierung nicht nur gehört haben, sondern besonders auch durch Selbstvertreter*innen kolonialisierter Staaten umsetzen, deren Kapazitäten hierfür unterstützt werden sollten. So könnte der Forschungsstand mit weiteren 10 Jahren Abstand zu Helen Meekoshas Forderung (2011) tatsächlich dekolonialisiert werden, wenn Dekolonisierung nicht bloß als buzzword (Doharty, Madriaga & Joseph-Salisbury 2020) verwandt, sondern umgesetzt wird. Der bereits existierende Fundus theoretischer Arbeiten ist auch eine relevante Quelle für eine Inklusionsforschung, die Intersektionalität ernst nimmt.

Literatur

- Afeworki Abay, R., Schülle, M. & Wechuli, Y. (2021): Decolonizing disability: Eine postkoloniale Reflexion auf Behinderung für die Fluchtmigrationsforschung unter Berücksichtigung intersektionaler Lebensrealitäten. In: Bach, M., Narawitz, L., Schroeder, J., Thielen, M. & Thönneßen, N.-M. (Hrsg.): *FluchtMigrationsForschung im Widerstreit: Über Ausschlüsse durch Integration*. Münster, 117–130.
- Arksey, H. & O'Malley, L. (2005): Scoping studies: Towards a methodological framework. In: *International Journal of Social Research Methodology*, 8, 1, 19–32.
- Barclay, J. (2021): Mark of slavery: Disability, race, and gender in antebellum America. Champaign.

- Barker, C. (2010): Interdisciplinary Dialogues: Disability and Postcolonial Studies. In: *Review of Disability Studies: An International Journal*, 6, 3, 15–24.
- Bhambra, G. K. (2014): Postcolonial and decolonial dialogues. In: *Postcolonial Studies*, 17, 2, 115–121.
- Boster, D. H. (2013): *African American slavery and disability: Bodies, property, and power in the antebellum South, 1800–1860*. New York.
- Carrigan, A. (2010): Postcolonial Disaster, Pacific Nuclearisation, and Disabling Environments. In: *Journal of Literary & Cultural Disability Studies*, 4, 3, 255–272.
- Chataika, T. (Hrsg.) (2018): *The Routledge handbook of disability in Southern Africa*. Boca Raton, FL.
- Chaudhry, V. (2015): Neoliberal disorientations: Changing landscapes of disability and governance in India. In: *Disability & Society*, 30, 8, 1158–1173.
- Chaudhry, V. (2019): Neoliberal crises of social work in the Global South: Ethnography of individualizing disability and empowerment practice in India. In: *International Social Work*, 62, 3, 1117–1130.
- Cleall, E. (2015): Orientalising deafness: race and disability in imperial Britain. In: *Social Identities*, 21, 1, 22–36.
- Clifford, J. (2013): *Returns. Becoming indigenous in the twenty-first century*. Cambridge, Massachusetts.
- Connell, R. (2011): Southern Bodies and Disability: re-thinking concepts. In: *Third World Quarterly*, 32, 8, 1369–1381.
- Doharty, N., Madriaga, M. & Joseph-Salisbury, R. (2020): The university went to ‘decolonise’ and all they brought back was lousy diversity double-speak! Critical race counter-stories from faculty of colour in ‘decolonial’ times. In: *Educational Philosophy and Theory*, 53, 3, 233–244.
- El-Lahib, Y. (2016): Troubling constructions of Canada as a ‘land of opportunity’ for immigrants: A critical disability lens. In: *Disability & Society*, 31, 6, 758–776.
- Erevelles, N. (2014): Crippin’ Jim Crow: Disability, Dis-Location, and the School-to-Prison Pipeline. In: Ben-Moshe, L., Chapman, C. & Carey, A. C. (Hrsg.): *Disability incarcerated: Imprisonment and disability in the United States and Canada*. New York, 81–99.
- Ghai, A. (Hrsg.) (2018): *Disability in South Asia: Knowledge & Experience*. New Delhi.
- Gorman, R. & Udegbe, O. (2010): Disabled Woman/Nation: Re-narrating the Erasure of (Neo)colonial Violence in Ondjaki’s *Good Morning Comrades* and Tsitsi Dangarembga’s *Nervous Conditions*. In: *Journal of Literary & Cultural Disability Studies*, 4, 3, 309–326.
- Grech, S. (2012): Disability and the Majority World: A neocolonial approach. In: Goodley, D., Hughes, B. & Davis, L. J. (Hrsg.): *Disability and social theory: New developments and directions*. Houndmills, Basingstoke, Hampshire, 52–69.
- Grech, S. (2015): Decolonising Eurocentric disability studies: why colonialism matters in the disability and global South debate. In: *Social Identities*, 21, 1, 6–21.
- Grech, S. & Soldatic, K. (Hrsg.) (2016): *Disability in the Global South: The Critical Handbook. International Perspectives on Social Policy, Administration, and Practice*. Cham.
- Hall, S. (1996): When was the post-colonial? Thinking at the limit. In: Chambers, I. & Curti, L. (Hrsg.): *The Post-Colonial Question: Common Skies*. London, Online unter: <https://readingtheperiphery.org/hall>, (zuletzt abgerufen: 19.04.22)
- Hunt-Kennedy, S. (2020): *Between fitness and death: Disability and slavery in the Caribbean*. Urbana.
- Hutson, C. (2011): Krankheit/Behinderung. In: Arndt, S. & Ofuatey-Alazard, N. (Hrsg.): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht: (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutscher Sprache*. Münster, 403–411.
- Kastl, J. M. (2017): *Einführung in die Soziologie der Behinderung*. Wiesbaden.
- Ladele, O. A. (2016): Disabling Sexualities: Embodiments of a Colonial Past. In: *Graduate Journal of Social Science*, 12, 1, 23–39.

- Liberati, A., Altman, D. G., Tetzlaff, J., Mulrow, C., Gøtzsche, P. C., Ioannidis, J. P. A. & Moher, D. (2009): The PRISMA statement for reporting systematic reviews and meta-analyses of studies that evaluate health care interventions: Explanation and elaboration. In: *PLoS Medicine*, 6, 7, e1000100.
- Lugones, M. (2010): Toward a Decolonial Feminism. In: *Hypatia*, 25, 4, 742–59.
- Meekosha, H. (2011): Decolonising disability: thinking and acting globally. In: *Disability & Society*, 26, 6, 667–682.
- Mignolo, W. (2007): Delinking: The rhetoric of modernity, the logic of coloniality and the grammar of de-coloniality. In: *Cultural Studies*, 21, 2–3, 449–514.
- Nepveux, D. & Beitiks, E. S. (2010): Producing African Disability through Documentary Film: Emmanuel's Gift and Moja Moja. In: *Journal of Literary & Cultural Disability Studies*, 4, 3, 237–254.
- Pisani, M. & Grech, S. (2015): Disability and Forced Migration: Critical Intersectionalities. In: *Disability and the Global South*, 2, 1, 421–441.
- Puar, J. (2017): *The Right to Maim: Debility, Capacity, Disability*. Durham, London.
- Quijano, A. (2000): Coloniality of Power and Eurocentrism in Latin America. In: *International Sociology*, 15, 2, 215–232.
- Said, E. W. (1978): *Orientalism*. New York.
- Santos, B. d. S. (2018): Why the Epistemologies of the South? Artisanal Paths for Artisanal Futures. In: Santos, B. d. S. (Hrsg.): *The End of the Cognitive Empire. The Coming of Age of Epistemologies of the South*. Durham, 1–16.
- Savarese, R. J. (2010): Toward a Postcolonial Neurology: Autism, Tito Mukhopadhyay, and a New Geopoetics of the Body. In: *Journal of Literary & Cultural Disability Studies*, 4, 3, 273–289.
- Schöpf, C. (2020): The Coloniality of Global Knowledge Production: Theorizing the Mechanisms of Academic Dependency. In: *Social Transformations*, 8, 2, 5–45.
- Schuelka, M. J. (2015): The evolving construction and conceptualisation of 'disability' in Bhutan. In: *Disability & Society*, 30, 6, 820–833.
- Spivak, G. C. (1988): Can the subaltern speak? In: Nelson, C. (Hrsg.): *Marxism and the interpretation of culture*. Urbana, 271–313.
- Soldatic, K. (2015): Postcolonial reproductions: disability, indigeneity and the formation of the white masculine settler state of Australia. In: *Social Identities*, 21, 1, 53–68.
- Soldatic, K. (2020): Disability's Circularity: Presence, Absence and Erasure in Australian Settler Colonial Biopolitical Population Regimes. In: *Studies in Social Justice*, 14, 2, 306–320.
- Stienstra, D. (2012): Race/Ethnicity and Disability Studies: Towards an explicitly intersectional approach. In: Watson, N., Roulstone, A. & Thomas, C. (Hrsg.): *Routledge Handbook of Disability Studies*. New York, 376–389.
- Titchkosky, T. & Aubrecht, K. (2015): WHO's MIND, whose future? Mental health projects as colonial logics. In: *Social Identities*, 21, 1, 69–84.
- Van Dam, J. C. (2016): Re-viewing Disability in Postcolonial West Africa: Ousmane Sembène's Early Resistant Bodies in Xala. In: *Journal of Literary & Cultural Disability Studies*, 10, 2, 207–221.
- Wa Thiong'o, N. (1986): *Decolonizing the Mind: The Politics of Language in African Literature*. London.
- Weaver, H. N. (2015): Disability through a Native American lens: Examining influences of culture and colonization. In: *Journal of Social Work in Disability & Rehabilitation*, 14, 3–4, 148–162.